

# Theresia von Lisieux

Autor(en): **Willi, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **75 (1998)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030617>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

Zum Gedenktag am 1. Oktober  
Theresia von Lisieux

P. Hugo Willi

---

Wenn der Zufall eine Rolle spielt! Die hl. Theresia vom Kinde Jesu wurde mir sympathisch, als ich in ihr eine meiner eigenen Schwächen fand. Nach dem Empfang der hl. Kommunion war sie nicht selten zerstreut. Sie litt darunter, denn sie wollte doch Jesus von ganzem Herzen lieben und es ihm beteuern. Da soll ihr Jesus die Frage gestellt haben: «Theresia, wann liebt eine Mutter das Kindlein in ihren Armen mehr, wenn es wach ist oder wenn es schläft?» Sie brauchte nicht lange zu überlegen: «Der Mutter ist das Kind gleich lieb, ob es schläft oder ob es wach ist; ihr ist es einzig wichtig, dass das Herz des Kindes sie liebt.» Darauf Jesus: «Genauso liebe auch ich dich trotz deiner Unvollkommenheiten, weil ich weiss, dass du mich lieb hast.»

Theresia wurde im Jahre 1873 als Nesthäkchen geboren. Die Familie Martin wohnte in Alençon, in der Normandie. Der Vater war von sensibler Natur, die Mutter weitblickend und energisch. Von den neun Kindern starben vier sehr jung; alle überlebenden fünf Mädchen wurden Nonnen. Die Atmosphäre in der Familie war streng religiös, beinahe ein katholisches Getto, ohne Kontakt mit der aufgeklärten Weltanschauung der Zeit. Schon als Kind träumte Theresia nur vom Kloster. Nur mit einer Spezialerlaubnis des Papstes Leo XIII. konnte sie bereits mit fünfzehn Jahren in den Karmel von Lisieux eintreten. Wenige Jahre später erkrankte sie an Lungentuberkulose. Im Auftrag der Oberin begann sie, ihre Jugend- und Klostererinnerungen aufzuzeichnen. Nach einem Todeskampf von zwei Tagen starb sie am 30. September 1897 im Alter von 24 Jahren. Kurz vor dem Hinscheiden sagte sie: «Nie hätte ich geglaubt, dass es möglich sei, so zu leiden! Nie! Nie! Ich kann mir das nur aus meinem glühenden Verlangen erklären, Seelen zu retten. Mein Gott, ich liebe dich!» Am 17. Mai 1925 hat Papst Pius XI. Theresia vor einer Million Pilger auf dem Petersplatz heilig gesprochen. In der Folge wurde sie zur Patronin der Weltmissionen und zur Kirchenlehrerin erklärt.

**«Ich will keine halbe Heilige sein»**

Als Kleinkind wäre Theresia beinahe an einer Darmkrankheit gestorben. Jetzt wurde sie von ihrer Familie erst recht verhätschelt. Schon früh hatte sie ein Trotzköpfchen, und nichts konnte sie zum Nachgeben bringen. Ihre Mutter sagte einmal: «Sperrte man sie einen



Marchons en paix  
en regardant le Ciel,  
l'unique but de nos travaux

Ste Thérèse de l'Enfant-Jésus

Tag in den Keller, sie schlief lieber dort, als ja zu sagen.» Fast in der gleichen Minute konnte das Kind kreischen vor Wut und handkehrum sich versöhnen und um Verzeihung bitten. Bezeichnend ist folgende Reaktion: Ihre Schwester Léonie stellte einen Korb voll Puppenkleidchen und bunten Bändern ins Kinderzimmer. Alle durften auslesen. Theresia prompt: «Ich wähle alles!» Jahre später wird sie auf der geistlichen Ebene wiederholen: «Mein Gott, ich wähle alles; ich will keine halbe Heilige sein.»

Theresia war erst vier Jahre alt, als die Mutter starb. Sie ertrug den Verlust nüchtern-tapfer. «Ich erinnere mich nicht, viel geweint zu haben, ich sprach mit niemand von den tiefen Gefühlen, die ich empfand. Stumm schaute und hörte ich zu.» Der Tod der Mutter löste im Mädchen grosse Veränderungen des Charakters aus. «Seit Mamas Tod veränderte sich

meine glückliche Art völlig. Ich, die ich so mitteilbar war, wurde schüchtern und über die Massen empfindlich.» Damit lernte sie aber auch, ihre Schwächen einzig in das Erbarmen Gottes zu legen. So wurde ihre Ohnmacht zur Quelle der Hoffnung, denn in der grössten Armseligkeit wusste sie sich von Jesus geliebt. Sie antwortete mit Gegenliebe und Treue. «Bis dahin hatte ich gelitten, ohne das Leiden zu lieben, aber von diesem Tag an empfand ich eine wahre Liebe dafür. Ich empfand auch das Verlangen, einzig Gott zu lieben, Freude nur in ihm zu finden.» Im Kloster wird ihr Leitspruch sein: «Jesus allein.»

Der Weg zur Heiligkeit ist eine Gratwanderung. Zusammen mit den Geschwistern war Theresia von klein auf voller Eifer im «Opferchenbringen». Für jedes gute Werk und jeden Verzicht legten die Kinder eine Perle oder eine Nuss in eine Schublade. Am Abend wurde gezählt, gelobt oder getadelt. Es bestand die Gefahr einer einseitigen Werkfrömmigkeit, wo man Gott die Verdienste vorrechnete und dann die Hand nach der Belohnung ausstreckte. Später wird Theresia dem Krämlern mit Verdiensten den harten Kampf ansagen. Bis zum 14. Altersjahr litt Theresia unter seelischen Ängsten; sie spricht von der «schrecklichen Krankheit der Skrupeln». Noch kreiste sie zu sehr um sich selbst. Da brachte ihr die Nacht von Weihnachten 1886 die völlige Umwandlung. An der Stelle der Ängste erwachte das Herz einer Braut und Mutter. Theresia betrachtete das Kreuz: «Der Schrei Jesu am Kreuz widerhallte ununterbrochen in meiner Seele: Mich dürstet! Ich wollte meinem Vielgeliebten zu trinken geben, und ich fühlte mich selbst vom Durst nach Seelen verzehrt.»

«Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir»  
(Gal 2, 20)

Mit erst fünfzehn Jahren trat Theresia ins strenge Karmelitenkloster von Lisieux ein. Bis jetzt hatte sie sehr auf ihre eigenen Anstrengungen, Jesus zu lieben, gebaut. Sie litt ausserordentlich darunter, dass ihre Kraft nie ausreichen konnte, es in dem Grad zu erreichen, wie sie es ersehnte. Von jetzt an wurde das Evangelium ihre einzige Lehrmeisterin; Erbauungsbücher legte sie auf die Seite. Allein

das unfehlbare Gotteswort sollte sie führen. Dieses sagte ihr: «Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht ins Himmelreich eingehen» (Mt 18,3). Auf diesem Hintergrund ist Theresias «kleiner Weg» oder «Weg der geistlichen Kindschaft» entstanden. Der übergrossen Sehnsucht nach der Liebe zu Gott stand die Ohnmacht ihrer menschlichen Natur gegenüber. Sie will eine grosse Heilige werden. «Dieser Wunsch könnte vermessen erscheinen, wenn man bedenkt, wie schwach und unvollkommen ich war und nach sieben im Kloster verbrachten Jahren noch bin. Ich hege jedoch immer dasselbe verwegene Vertrauen, eine grosse Heilige zu werden, denn ich zähle nicht auf meine Verdienste, da ich gar keine besitze, sondern hoffe auf den, der die Tugend der Heiligkeit selber ist. Er allein, der sich mit meinem schwachen Bemühen begnügt, wird mich bis zu sich erheben, wird mich heilig machen, indem er mich mit seinen unendlichen Verdiensten bedeckt.»

Theresia wählte nicht den langen Weg heldenhafter Taten, sondern den kurzen des immerwährenden Zurückkehrens zur Quelle. Der beständige Neuanfang war ihre pausenlose Busse. Sie kannte nicht die geistlichen Verzückungen. «Wenn man Jesus noch fühlte, oh! man würde gern alles für ihn tun. Aber nein, er scheint tausend Meilen fern, wir sind mit uns selbst allein. Sieht er denn nicht unsere Bedrängnis, die Last, die uns niederdrückt? Wo ist er? Warum kommt er uns nicht trösten, wenn wir doch nur ihn zum Freund haben? Ach, er ist nicht weit entfernt, er ist uns ganz nahe und schaut uns an, er, der uns anbettelt um diese Traurigkeit, diese Angst. Er braucht sie für die Seelen, für unsere Seelen. Glauben wir nicht, dass wir lieben können, ohne zu leiden, ohne viel zu leiden!» Die Nachfolge Christi bedeutet nicht immer Freude, wohl aber innerer Friede.

Man muss wach sein für die Wirklichkeit. Theresia war intelligent und kritisch genug, es zu sein. Sie wollte «klein» bleiben, um die Fürsorge Gottes erfahren zu können. Unter Gross-Sein verstand sie die Leistung aus eigenem Können. Dieser Eigenleistung sagte sie auf der ganzen Linie ihres geistlichen Lebens den Kampf an. Sie wollte die Liebe über die Werke stellen. Die kleinen, ruhmlosen Ver-

richtungen des Alltags konnten durch die Liebe zu «Feuer» verwandelt werden. Der Apostel Paulus lehrt: «Strebt nach den höheren Gnadengaben! Ich zeige euch noch einen anderen Weg, der alles übersteigt» (1 Kor 12,31). Er erklärt, dass die höchsten Charismen nichts sind ohne die Liebe. Die Liebe ist der vorzüglichste Weg, der mit Sicherheit zu Gott führt. Endlich hatte Theresia Ruhe gefunden. Im Hauptgebot der Gottesliebe ist auch die Liebe zum Nächsten einbezogen. Theresia wollte den Willen Gottes erfüllen: «Dieser gipfelt im neuen Gebot, das Jesus uns verkündet hat: Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.» Die Liebe zum Nächsten umfasst auch die Liebe zur Gemeinschaft der Gläubigen, zur Kirche. Theresia erkannte in der Kirche den Leib Christi. In diesem Leib wollte sie das Herz sein. Vorbild dazu war ihr die Muttergottes, die sie in echter Frömmigkeit verehrte.

Theresias «kleiner Weg» ist gangbar für alle. Voraussetzung ist, dass man seine Unfähigkeit anerkennt, aus eigener Kraft Gutes zu tun und heilig zu werden. Theresia: «Um ihn zu gehen, muss man demütig sein, arm im Geist.» «Je ärmer du bist, desto mehr wird Jesus dich lieben. Er wird weit gehen, sehr weit sogar, um dich zu suchen, wenn du dich zuweilen ein wenig verirrst.»

*Alles will ich Jesus schenken. Und wenn ich glaube, ich habe nichts, was ich ihm schenken kann, dann gebe ich ihm dieses Nichts!*

*Theresia von Lisieux*